

Bonjour ! Ich bin Nina Milke, Abiturientin des Wirtschaftsgymnasiums des Paul-Spiegel-Berufskollegs und habe nach meinem Abitur eine Erasmus+-geförderte Langzeitausreise von 91 Tagen auf La Réunion absolviert. La Réunion ist eine tropische Insel, die ein Überseegebiet Frankreichs ist und südwestlich von Mauritius im Indischen Ozean liegt.

Meine Reise startete am Mittwochmorgen, als mich meine Eltern früh morgens zum Bahnhof nach Münster gefahren haben. Der Abschied von meiner Familie und meinen Freunden ist mir doch schwerer gefallen als gedacht. Die Trauer wurde aber bald von der Vorfreude auf dieses Abenteuer abgelöst. Mit dem Zug bin ich direkt nach Frankfurt an den Flughafen gefahren. Dort musste ich mich dann erstmal zurechtfinden. Beim Check-In habe ich all meinen Mut zusammengenommen und einen anderen Jungen angequatscht. Zuvor hatte ich mitbekommen, dass er die gleiche Route wie ich bestreitet. Es stellte sich heraus, dass er von der Insel stammt und einen Schüleraustausch in Bonn gemacht hatte. Zusammen sind wir dann von Frankfurt nach Paris und von Paris nach *Saint-Denis*, der Hauptstadt der Insel *La Réunion*, geflogen. Dadurch, dass wir 6h auf unseren Anschlussflug warten mussten, haben wir uns etwas besser kennen gelernt und ich habe mir noch ein paar Insidertipps geholt. Die Nacht im Flugzeug war erstaunlich angenehm. Dennoch hat mich Anne ziemlich fertig am nächsten Morgen am Flughafen abgeholt. Auf dem Weg zu meiner ersten Unterkunft haben wir ein paarmal angehalten um die Aussicht zu genießen oder einen Strand zu besichtigen. Zu Beginn haben wir viel Organisatorisches geregelt: Busfahrkarte, wo kann man schwimmen? Corona-Regeln (als ich ankam gab es noch eine Sperrstunde und einen Radius in dem man sich aufhalten durfte) und, und, und.

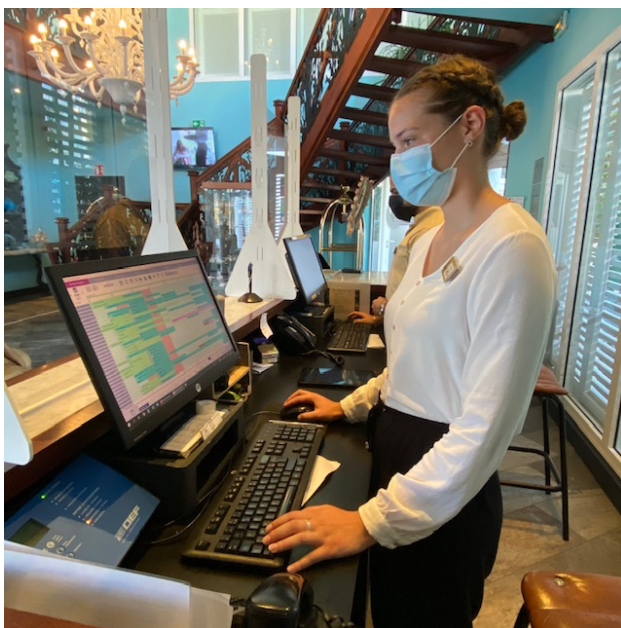
Untergebracht war ich wegen Corona nicht in einer Gastfamilie, sondern in einem Studio/Appartement in *Saint-Pierre*, bestehend aus einem Zimmer mit Küche, Bett, Sofa, einem kleinen Bad und einer Terrasse. Dieses war nur 20 Gehminuten von meinem Praktikumsbetrieb entfernt. Meine Vermieterin und ihre Familie haben mich nett begrüßt und direkt abends eingeladen. Nachdem ich mich etwas eingerichtet hatte bin ich mit Edwige, der Vermieterin, einkaufen gefahren und habe den ersten Schock bekommen, wie teuer Lebensmittel hier sind. Den Abend haben wir dann noch nett zusammen verbracht.



Mein Praktikumsplatz ist das Hotel *La Villa Delisle*. Ein Vier-Sterne-Hotel mit Restaurant und SPA direkt am Meer und im Stadtzentrum von *St.-Pierre*. Meine täglichen Aufgaben waren es, den Check-in vorzubereiten. Dazugehören Zimmerkarten mit Wifi Zugang, eine kleine Willkommenskarte die die Kunden im Zimmer begrüßt und die Dinge an der Bar soweit vorzubereiten. Kommt eine Kunde an, wird er am Parkplatz empfangen und gegebenenfalls hilft man mit dem Gepäck. Dann wird die Reservierung zusammen überprüft und ein Erfrischungsgetränk mit kalten Handtüchern angeboten. Während der Kunde sich auf der Terrasse etwas entspannt und abkühlt, wird das Gepäck aufs Zimmer gebracht. Wenn der Kunde soweit ist, begleite ich ihn aufs Zimmer und gebe ihm alle nötigen Informationen zum Hotel: Öffnungszeiten des Restaurants, der Rezeption und der Bar, wo und wann es Frühstück gibt, wie sie sich im Zimmer zurechtfinden und vieles mehr.

Da viele Leute nur für eine Nacht geblieben sind, kam es gut und häufig vor, gerade am Wochenende, dass es bis zu 35 Ankünfte gab. Das bedeutet, dass wir diese Prozedur 35-mal ab 14 Uhr wiederholt haben. Zudem habe ich auch Frau Boyer geholfen. Sie arbeitet im Back-Office und ist für die Koordination und Planung von Seminaren zuständig. Das Hotel verfügt neben dem SPA noch über einen großen und einen kleinen Seminarraum, der je nach Kundenwunsch hergerichtet wird. Dafür ist Genauigkeit und Organisationstalent gefragt. Teilweise sind die Räume am Tag doppelt belegt. Das heißt: ist der erste Kunde fertig, muss der Saal innerhalb von 30 Minuten für den nächsten Kunden vorbereitet werden. So müssen schnell Tische und Stühle rangiert werden. Mappen, Stifte und Gläser neu arrangiert und das Wasser aufgefüllt werden. Zum Schluss noch den Projektor ausrichten und die Soundanlage überprüfen.

Meine Arbeitszeiten waren sehr unterschiedlich. Die Planung hing immer sehr davon ab, wie das Hotel ausgelastet war. Häufig hat man deswegen auch am Wochenende gearbeitet. Je nach Bedarf habe ich auch schon mal früh morgens um 6:00 Uhr angefangen oder habe erst um 22:00 Uhr aufgehört. Dadurch hatte ich teilweise die Möglichkeit morgens an den Strand zu gehen oder nach der Arbeit noch für 1-2 Stunden zu baden. Allerdings muss man auch sagen, dass dies nur möglich war da ich nicht auf den Bus angewiesen war. Mein Studio war nur 20 Gehminuten von meinem Arbeitsplatz entfernt und somit auch vom Strand. Auch wenn der Weg zurück sehr anstrengend war, weil es sehr sehr steil nach oben ging. Deswegen habe ich häufig den Bus genommen um von der Arbeit nach Hause zu kommen, wenn dieser noch gefahren ist.



Auch **Ausflüge** waren fester Bestandteil meines Praktikums. Zu Beginn meines Aufenthalts habe ich mit Anne eine Tour durch den Süden der Insel gemacht. Wir sind an tollen Stellen schwimmen gegangen, haben Wasserfälle gesehen und sind auch dort schwimmen gegangen. Die Natur hat mich sofort beeindruckt, weil alles so grün ist und die Pflanzen auch ganz anders aussehen als ich mir das vorgestellt habe. Bei diesem Ausflug habe ich auch die Route des Laves gesehen. Die Straße, an dem die Lava runter ins Meer läuft, wenn es einen Ausbruch des noch aktiven Vulkans „Le piton de neige“ gibt.

Ein anderes Mal haben wir eine Bootstour gemacht um Delfine zusehen. Leider haben wir nur kurz am Anfang der Tour welche gesichtet. Da das Wetter nicht so gut war, gab es auch keine schöne Aussicht auf die Küste. Allerdings haben wir beim verlassen des Bootes gesehen, dass am Strand ein Beach-Tennis-Tournament stattfindet. Den ganzen Abend haben wir die Matches verfolgt und es hat richtig Spaß gemacht zuzugucken. Das Finale Doppel der Frauen hat sogar zwischen einem reunionesischen Team und einem deutschen Team stattgefunden. Es herrschte eine super tolle Stimmung und mit der untergehenden Sonne und dem Meer und dem Strand wurde eine unfassbar schöne Kulisse kreiert. Ein richtiger Glücksfund, der den Tag so wunderschön gemacht hat und die Delfine in den Hintergrund gedrängt hat.

Den Vulkan habe ich ebenfalls mit Anne besucht. Dabei begleitet hat uns noch mein Kollege Markus, den ich im Hotel kennengelernt habe. Lustigerweise hat er zuvor auch 12 Jahre in Warendorf gewohnt, kommt aber ursprünglich aus Österreich. Nun lebt er schon seit 5 Jahren auf der Insel. Zuerst sind wir hoch zum Vulkan gefahren. Die Landschaft erinnert einen direkt an einen Star Wars Film. Am Parkplatz angekommen, sind wir zu einem kleinen Krater gewandert. Um richtig auf den Vulkan zu wandern sind wir zu spät losgefahren. Als Ersatz Programm dafür, haben wir noch eine kleine aber anstrengende Wanderung im Urwald gemacht. Am Ende hat uns eine unglaublich schöner Aussichtspunkt erwartet. Ein bisschen weiter unten waren wir an eine Grotte mit einem Bassin (Wasserbecken). Diese Aussicht musste sich aber erst verdient werden. Insgesamt haben wir für die Wanderung im Wald knapp 6h gebraucht. Teilweise war es auch eher klettern als wandern aber um an diese unfassbar schönen Orte zu kommen, war es das wert.



Unter anderem habe ich mich auch selber um meine Freizeitgestaltung gekümmert. Die Insel hat so viel zu bieten! Dadurch, dass ich immer auf einen Bus angewiesen war, war eine gute Planung nötig. Aber wenn man nicht faul zu Fuß ist und sich mit dem Busfahrplan arrangiert hat, gibt es nichts was man nicht erreichen kann. Man sollte sich aber genug Zeit nehmen und mehrere Buslinien zur Auswahl raussuchen. Es kam nicht selten vor, dass Busse nicht kamen. Dann ist es gut, wenn man noch andere Optionen und keinen Zeitstress hat.

Das Highlight meiner selbstorganisierten Ausflüge war eine Wanderung im Mafatetal. *Mafate* ist eines der drei Täler, die bei dem ursprünglichen Vulkanausbruch, der die Insel hat entstehen lassen, geschaffen wurden. Die anderen beiden sind mittlerweile mit Autos zugänglich. *Mafate* ist das letzte der Täler, zu dem es noch immer keine Zufahrtsstraße gibt. Somit gibt es dort auch keine Autos. Alle Lebensmittel und andre Dinge werden mit dem Helikopter eingeflogen. Dabei zahlen die Einheimischen 4 € pro Kilo. Gestartet bin ich um 4:30 am Hauptbahnhof in St. Pierre. Von dort aus ging es an den Bahnhof in St. Louis. Dort habe ich meinen Guide Christoph getroffen. Christoph war ein Kontakt von meinem Kollegen Markus, der ursprünglich aus dem Raum München kommt, nun aber seit über 20 Jahren Wanderungen auf dieser schönen Insel anbietet. Zusammen haben wir den Bus nach *Cilaos* (das zweite Tal) genommen und sind von dort mit einem kleineren Bus an den Anfang vom Aufstieg gefahren. Die erste Etappe hieß *Col du Taibit* und war mit knapp 1.000 Höhenmeter die angeblich anstrengendste Etappe. Allerdings war ich schneller als gedacht oben angekommen und hatte diesen Anstieg gar gar nicht als so schlimm gefunden, unter anderem, weil es früh am Morgen noch nicht so heiß war und wir immer eine tolle Aussicht hatten. Danach ging es runter nach Mafate

in das erste „Dorf“ namens Marla. Dort haben wir mit einem Sandwich eine kurze Pause zum Frühstück eingelegt. Nach Marla sind wir über *Trois Roches* nach *Roche Plat* gewandert. An den *Trois Roches* haben wir unsere Mittgaspause gemacht, sind Baden gegangen und haben im gut aufgeheizten schwarzen Sand ein kleines (großes) Nickerchen gemacht, da wir dort noch gut in der Zeit lagen. Nach diesem doch sehr ausgedehnten Mittagsschlaf mussten wir uns etwas beeilen um noch im Hellen in *Roche Plat* an unserem *Gite* (Berghütte) anzukommen. Dabei geholfen hat eine *Citronna* (Zitronen Limonade), die in einer Teeküche am Wanderweg von den Einheimischen verkauft wurde. Die Limonade war so lecker und erfrischend, dass ich die letzte Etappe noch gut hinter mich bringen konnte. Auf dem Weg habe ich mich sehr nett mit Christoph unterhalten und er hat mir viel über die Natur und das Leben in *Mafate* beigebracht. An unserm Schlafplatz angekommen haben wir unsere Stockbetten bezogen und uns auf die Terrasse gesetzt um die Aussicht zu genießen. Nach einer erfrischenden Dusche und noch etwas Wartezeit haben wir dann mit unseren Mitbewohnern zusammen im Speisesaal zu Abend gegessen. Es gab als Vorspeise einen Salat, als Hauptspeise natürlich *Rougail Saucisse* und zum Nachtisch einen Kuchen. Ich habe auf der Insel noch nie so gut geschlafen wie in dieser Nacht, auch wenn ich mir das Zimmer mit 5 anderen wildfremden Menschen geteilt habe. Generell kann ich sagen, dass mich das Ambiente am *Gite* völlig fasziniert hat. Es ist als wenn man in eine andere Welt eintaucht. Nach einem simplen Frühstück um 7 Uhr haben wir uns ohne Gepäck auf den Weg gemacht, um noch eine kleine Wanderung in Roche Plat zumachen. Wir sind auf einen Berg gestiegen auf dem früher die Sklavenkönige ihre Sitzungen abgehalten haben. Von dort konnte man noch andere Dörfer von *Mafate* sehen und unter anderem den *Piton des Neiges*. Nachdem wir dort oben eine Tour gedreht hatten, sind wir zurück zur Unterkunft, haben unser Wasser aufgefüllt und sind wieder die letzte Etappe aus *Mafate* rausgewandert. Diese hieß *Maido*. Meine Kollegen hatten mich schon gewarnt, dass dies ein anstrengendes und trockenes Stück ist und so war es. *Maido* heißt auf creolisch so viel wie tote Erde. Der Hang wird die ganze Zeit von der Sonne angestrahlt und somit ist der Boden sehr staubig und bröckelig. Am Ende meiner Nerven und sehr sehr erschöpft bin ich aber nach 2h oben angekommen. Auf dem Weg nach oben hatte man sehr schöne Aussichten, auf die ich mich nachher aber nicht mehr so richtig konzentriert habe, weil ich ziemlich fertig war. Leider habe ich auch gesehen wie die Menschen hier teilweise mit der Natur umgehen. Am oberen Kamm ist der ursprüngliche Urwald komplett abgebrannt. Die letzten Jahre gab es hier zwei Fälle von Brandstiftung. Der Anblick hat mich dann doch kurz schockiert. Da dadurch eine größere Absturzgefahr von Steinbrocken besteht, musste das Dorf in dem wir genächtigt haben, komplett umziehen, da es für die Bewohner zu gefährlich wurde. Oben am *Maido* angekommen, haben wir auf den Bus gewartet und ein Picknick gemacht. Im Bus von *Maido* nach *St. Paul* musste ich aufpassen, dass ich nicht einschlafe.



Ein Andermal bin ich mit dem Bus nach *Cilaos* hochgefahren um mir schon mal einen der Zirkel anzugucken. Die Hauptattraktion war natürlich die Busfahrt. Das kann man sich in etwa so vorstellen: ein zu großer Bus der auf einer zu kleinen Straße mit sehr engen Kurven fährt und sich irgendwie den Weg nach oben sucht. Vor jeder Kurve (von denen es sehr viele gab) musste gehupt werden, da diese sehr steil waren und man den Gegenverkehr nicht kommen sah. Der Bus musste aufgrund seines großen Wendekreises zwei Spuren benutzen und teilweise auch durch vor- und zurückrangieren die Kurve nehmen. Alles am Abgrund des Flusses natürlich. In mehreren Situationen war ich mir sicher, dass wir diese Stelle nicht passieren können, doch der Busfahrer hat uns selbst durch die engsten Tunnel nach oben manövriert. Im Dorf angenommen habe mich etwas umgesehen, die Aussicht genossen, ein Haus der heimischen Künstler und Handarbeiten besucht und bin zum Schluss noch gut Essen gegangen.

An einem anderen freien Tag habe ich mir die Insel mal aus einer ganz anderen Perspektive angeschaut. Ich habe einen Rundflug mit einem *ULM*-Flugzeug gemacht. Der Vorteil daran ist, dass die Flugzeuge leiser sind und man eine bessere Aussicht hat. Im Flugzeug selbst sitzen nur der Pilot und man selbst. Gestartet bin ich nicht weit von *St. Pierre* in *Pierrefonds*. Von dort sind wir zum Vulkan geflogen, über den *Piton des Neiges* und über die drei Täler. Beim Rückflug sind wir übers Meer entlang der Küste geflogen und ich konnte das türkisblaue Wasser mal von oben sehen.

Natürlich habe ich auch viele Strände besucht. Die ganze Westküste ist mit dem Bus gut erreichbar, wenn man genug Zeit hat. Unter anderem war ich am Strand in *St. Gilles les Bains* und am Strand von *La Saline*. Da die Busse nachmittags sehr voll sind habe ich auf meinem Rückweg einen kleinen Stopp in *St. Leu* eingelegt. In einer Bäckerei habe ich etwas zur Stärkung gekauft und auf einem kleinen Künstler Markt mit lokalen Produkten ein paar Souvenirs geshoppt. Wer *St. Leu* mit dem Bus passiert und etwas Zeit hat sollte diese nutzen und sich etwas umsehen. Es ist sehr schön dort.

Natürlich habe ich auch die *Saga de Ruhm* besucht. Eine der letzten familiengeführten Rum Destillieren der Insel. Da der Zuckerrohranbau und somit auch der Rum eng mit der Geschichte der Insel verbunden ist gab es viel zu entdecken. Es wurden aber auch die verschiedenen Arbeitsschritte und Prozesse erklärt um die verschiedenen Varianten des reunionesischen Rum herzustellen. Alle Infotafeln gab es auch auf Englisch. Zusätzlich hat mich ein Audioguide auf Deutsch rund 1,5h durch die Fabrikation geführt. Dadurch, dass es viele verschiedenen Animationen gab, durch die einem der Inhalt näher gebracht wurde, verging die Zeit wie im Flug.

Natürlich habe ich auch meine Heimatstadt *St.-Pierre* etwas erkundet. Neben tollen Restaurants und einem netten Strand mit tollen Fischen die man beobachten kann, habe ich einen Samstagnachmittag, den Chinesischen Tempel besichtigt. Ein Herr gehoben Alters namens Max hat mich auf dem riesigen Anwesen herumgeführt und sehr geduldig aber auch begeistert von seiner Kultur erzählt. Seine Begeisterung war förmlich ansteckend und seine Offenheit sowie seine Art und Weise mir so einen Einblick in seine Kultur zu gewähren hat mich berührt. Auf jeden Fall ein MUST DO! Nicht nur wegen der unglaublichen Aussicht der Dachterrasse des Tempels.

Jetzt bricht meine letzte Woche an. **An alle die in den nächsten Jahren die Möglichkeit haben, ebenfalls diese und ähnliche Erfahrungen auf dieser Insel zu sammeln kann ich nur sagen:** Nutzt eure Chance, seid mutig und fangt an Französisch zu sprechen! Verbringt eure freien Tage auch aber nicht nur am Strand. Diese Insel hat so viel mehr zu bieten. Die tollsten Erinnerungen habe ich mit den Leuten gesammelt, die ich hier kennen gelernt habe. Ob bei Strandpartys mit meiner Gastfamilie oder mit einer Gruppe von Jugendlichen von hier die sich auf ihre Ausland Praktikum in Irland vorbereitet haben.

Zum Schluss bleibt mir nur noch zusagen: Dankeschön an all diejenigen, die diese Reise möglich gemacht haben und an die, die mich hier so herzlich aufgenommen haben.

Meine Tipps:

- Hält der Bus nicht an deiner Station und fährt einfach weiter oder gibt es keinen Stopp Knopf? Einfach dreimal klatschen. Das erscheint uns vielleicht etwas unhöflich aber bis vor einigen Jahren war das hier üblich und manchmal vergessen die Busfahrer ihre Anzeige zu beachten.
- Die gelben Busse fahren nur los, wenn jeder Fahrgast einen Sitzplatz hat. Also beim Einstieg immer die Augen offenhalten. Und gegebenenfalls jemanden fragen ob er/sie ihre Tasche zur Seite legen kann.
- Wenn du den Bus benutzt, immer genug Zeit einplanen und alternative Buslinien bereit halten. Oft habe ich auf der Strecke einen tollen Ort gesehen, bin dann an der Station ausgestiegen, habe mich umgesehen und bin mit einem späteren Bus weitergefahren.
- Nicht den letzten Bus nehmen. Die fahren häufig viel früher vor ihrer Abfahrtszeit ab, weil die Fahrer Feierabend machen wollen und dann bleibt man irgendwo sitzen.
- Körperlich anstrengende Sachen oder Ausflüge früh morgens beginnen (vor allem wenn es in die Berge geht). Es lohnt sich früh aufzustehen. Nachmittags zieht es sich oft zu und es ist viel zu heiß. Außerdem wird es hier früh dunkel (zwischen 18-18:30 Uhr), wer bis 11 Uhr schläft hat dann nicht mehr viel vom Tag.
- Nicht zu viel an den Strand mitnehmen. Man ärgert sich nur später, dass man alles hingeschleppt hat.
- Must-Haves für den Strandbesuch: Sonnencreme, Wasser, Kopfbedeckung, Taucherbrille.
- Beim Essengehen nicht immer das Gleiche bestellen. Wenn du dir nicht sicher bist, was ein Gericht beinhaltet dann frag einfach nach. So lernt man die vielseitige Küche der Insel kennen.

Lokal essen lohnt sich, da es meistens günstiger ist. (Ich habe auch oft auf den Nachbartisch gelinst und dem Kellner gesagt ich hätte gerne dasselbe.)

- Es ist hier nicht üblich Trinkgeld zugeben.